Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich $6^1/_2$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 136. **Donnerstag den 14. Juni 1888.** **VI. Jahrg.**

Das Befinden des Kaisers.

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist, wie die „Post" erfährt, leider kein günstiges. Das gestern ausgegebene Bulletin läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß wir vor einer neuen Krisis stehen, die noch viel ernster aufzufassen ist als die in Charlottenburg. Es scheint jetzt doch die Speiseröhre in Mitleidenschaft gezogen zu sein, da die Ernährung, wie das Bulletin besagt, „Schwierigkeiten" bereitet. Ob gegen diese „Schwierigkeiten" die Anwendung einer Schlundsonde zu erwarten ist, mittels deren die Nährstoffe dem Magen direkt zugeführt werden, ist aus dem Bulletin nicht ersichtlich. Die Konferenz der Aerzte, an der außer Dr. Mackenzie, Generalarzt v. Wegner und Dr. Hovell die Berliner Aerzte Leyden, Senator, Krause und v. Bardeleben theilnahmen, dauerte von 9 Uhr 5 Min. bis 9 Uhr 55 Min. Um 10 Uhr 4 Min. fuhren die Professoren Leyden, Senator und v. Bardeleben von Station Wildpark aus nach Berlin zurück. Professor Krause verblieb aber noch in Schloß Friedrichskron und wird mit einem späteren Zuge von Potsdam aus zurückfahren. Gleich nach der ärztlichen Konsultation ließ sich der Kaiser ankleiden und um $10^1/_2$ Uhr nach der Terrasse fahren, woselbst er an seinem Arbeitstisch Platz nahm. Trotz der eingetretenen großen Ermattung ist der Kaiser von einem unbezwinglichen Drang beseelt, seine Herrscherpflichten zu erfüllen. Gestern Vormittag hatte Se. Majestät der Kaiser um $10^1/_2$ Uhr das Bett verlassen und begab sich um 12 Uhr nach der Terrasse, wo Allerhöchstderselbe bis $1^1/_2$ Uhr verblieb. Schon hier fühlte der Kaiser stärkere Schlingbeschwerden als bisher und zog sich daher in seine Gemächer zurück, wo er den ganzen Nachmittag verblieb. Am Abend begab sich Se. Maj. frühzeitig zu Bett und Ihre Majestät die Kaiserin übernahm selbst mit Dr. Hovell und dem übrigen Personal den Nachtdienst. Spät Abends erschien noch einmal Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz in Schloß Friedrichskron und erkundigte sich nach dem Befinden des Kaisers. Die Nacht verlief nicht sehr günstig, da die Schlingbeschwerden und vermehrter Eiterausfluß den Schlummer sehr beeinträchtigten. — Auch am gestrigen Tage verblieb Ihre Majestät die Kaiserin in der Nähe ihres hohen Gemahls. Nur am Vormittag machte Allerhöchstdieselbe einen kurzen Spaziergang im Schloßpark und am Abend begrüßte die Kaiserin Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen am Bahnhof in Potsdam; doch blieb die Kaiserin nur von $6^1/_2$ bis $7^1/_2$ Uhr von Friedrichskron fern. Am gestrigen Diner hatte außer den Erbprinzlich Meiningenschen Herrschaften auch Justizminister von Friedberg Theil genommen. — Wie „W. T. B." meldet, zeigte sich gestern Abend bei Sr. Maj. wiedes etwas Fieber. Von heute Vormittag meldet „W. T. B." Se. Majestät der Kaiser verließ trotz der obwaltenden Beschwerden gegen $10^1/_2$ Uhr das Bett, verweilte alsdann einige Zeit auf der Gartenterasse des Schlosses und fuhr um 12 Uhr mit dem Ponyfuhrwerk im Garten spazieren. Zum Frühstück waren die Großherzogin von Sachsen, Herzog und Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg erschienen. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen. — Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Kronprinzessin fuhr um 11 Uhr bei den Majestäten vor und verweilte daselbst eine halbe Stunde. Nach $1^1/_2$ Uhr wird Generallieutenant v. Mischke bei Sr. Majestät Vortrag halten.

— Uns wird noch über das Befinden Sr. Majestät vom 12. berichtet: „Im Laufe des gestrigen Tages war der Kaiser völlig fieberfrei, nur gegen Abend stellte sich etwas Fieber ein. Die Schlingbeschwerden, an welchen Kaiser Friedrich seit einigen Tagen leidet, bestehen darin, daß ein Theil der Flüssigkeiten, wie Wein, Cacao ꝛc., welche der Kaiser zu sich nimmt, statt in die Speiseröhre entlang der Canüle, in die Luftröhre seinen Weg nimmt, oder wie der volksthümliche Ausdruck lautet „in die unrechte Kehle geht." Es mag sein, daß diese Beschwerden davon herrühren, daß der Kehldeckel nicht mehr ganz seine frühere Beweglichkeit hat, ein Fall, der nach vollzogener Tracheotomie sehr oft eintritt und vorübergehender Natur ist. Im Laufe des heutigen Vormittags haben sich die Schlingbeschwerden etwas vermindert. Heute fand ein Wechsel der Kanüle statt. An der oberen Mündung der neuen Kanüle sind zwei Gummischläuche angebracht, die in einen Gummiball münden. Diese Einrichtung bezweckt die Athmungsbeschwerden, die durch die Zusammenziehung der Halsmuskeln bei Schlingbeschwerden eintreten, zu mildern und das Hinabfließen genossener Flüssigkeiten zu verhindern. Die Aerzte erwogen nach der heutigen Consultation die Möglichkeit einer künstlichen Ernährung."

*. **Der Rücktritt des Herrn v. Puttkamer** bildet noch immer den Mittelpunkt der innerpolitischen Erörterungen. Die Freisinnigen jubeln noch immer über den errungenen Sieg; dazwischen werden aber auch im freisinnigen Lager Stimmen laut, welche einer kühleren Auffassung der Sachlage das Wort reden. Sie meinen, daß mit dem Abgange Puttkamers dessen „System" noch nicht beseitigt sei und daß man doch erst abwarten müsse, aus welchem Holze sein Nachfolger geschnitzt sein werde. Der Siegestaumel überwiegt indessen und da die Arbeit des Ministerfällens erfolgreich zu sein scheint, so wird sie fortgesetzt. Nur ist man noch nicht recht darüber einig, wer zunächst daran kommen soll. Am liebsten stürzte man die stolze deutsche Eiche Bismarck und es fehlt nicht an Hieben gegen dieselbe. Aber da diese Hiebe bisher keinen sichtbaren Eindruck gemacht haben und man Erfolge braucht, die bei den Wahlen ausgebeutet werden können, so suchen sich die Waldverderber einen anderen Stamm als Opfer. Zunächst haben sie die Wahl und Qual zwischen dem Finanzminister v. Scholz, dem Cultusminister v. Goßler und dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. Herr v. Scholz ist den Freisinnigen ein besonderer Dorn im Auge, weil er seine Finanzpolitik ganz im Sinne der Bismarckschen Gesammtpolitik leitet und dieser ein Verständniß entgegenbringt wie selten Jemand. Herr v. Goßler hat früher als Abgeordneter der deutschconservativen Fraction angehört; Grund genug, ihn zu stürzen. Herr Bronsart v. Schellendorff ist ein ebenso schneidiger Minister als Offizier, der die Freisinnigen mit ihren Kenntnissen gar häufig auf den Sand gesetzt hat, deshalb muß er fort. Herr Bronsart v. Schellendorff hat übrigens, wenn wir recht unterrichtet sind, ebenso wie Herr v. Puttkamer den Wunsch gehabt, seines Amtes enthoben zu werden und das Portefeuille mit einem Corpscommando zu vertauschen. Was die Angriffe auf den Reichskanzler anlangt, so wird bei denselben so verfahren, daß Aeußerungen officiöser oder auch nur regierungsfreundlicher Blätter, aus denen die deutschfreisinnige Sophistik Angriffe auf den Kaiser oder gar Majestätsbeleidigungen construirt, einfach auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt werden. Danach müßte Fürst Bismarck seine ganze Arbeitskraft darauf concentriren, für die „Nordd. Allg. Ztg.", die „Post", die „Köln. Ztg." u. s. w. u. s. w. Leitartikel zu dictiren. Mit einer solchen Beschäftigung kann wohl Eugen Richter, der den lieben langen Tag nichts weiter zu thun hat, seine Zeit ausfüllen, aber nicht der Leiter der deutschen Politik. „Opposition gegen den Kaiser" wird es in den freisinnigen Blättern schon genannt, wenn man von Verdiensten des Herrn v. Puttkamer spricht. Erst hieß es: Nun paßt auf, wie die Offiziösen und die Kartellbrüder über Puttkamer nach seinem Sturze herfallen werden. Das ist nicht eingetreten, sondern das Gegentheil. Nun ist es „Opposition gegen den Kaiser", wenn man sich an den freisinnigen Eselstritten gegen Herrn v. Puttkamer nicht betheiligt, und wer gar ein Wort des Bedauerns über den „Sturz" des Herrn v. Puttkamer äußert, den denunciren die freisinnigen Mannesseelen sofort wegen Majestätsbeleidigung. Wie sich doch die Zeiten ändern! Als der deutschfreisinnige Abgeordnete Richter-Mühlrädlitz seine Strafe wegen einer zweifellosen Majestätsbeleidigung verbüßt hatte, da wurde es als deutsch-freisinnige Ehrenpflicht erklärt, dem Mann durch die Wahl in ein Vertrauensamt eine Genugthuung zu geben. Wie wurde damals über den Staatsanwalt, der die Anklage vertreten hatte, losgezogen. Und heute müßte das staatsanwaltschaftliche Personal verdoppelt werden, wenn alle deutsch-freisinnigen Denunciationen wegen Majestätsbeleidigung berücksichtigt werden sollten. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Eugen Richter die Staatsanwälte in der ausfälligsten Weise beleidigt, weil sie seiner Meinung nach nicht genug Anklagen wegen Majestätsbeleidigung anhängig gemacht haben. Nach seinem Verlangen hätten die Redakteure der gesammten „Kartellpresse" ins Loch gemußt und ihre Leser dazu und Alle die, welche nicht deutsch-freisinnig, ultramontan oder polnisch gewählt haben. Einen Augenblick haben wir die Befürchtung getheilt, daß die Freisinnigen bei den nächsten Wahlen Erfolge haben würden. Wir theilen sie nicht mehr. Es hieße an dem gesunden Sinne des deutschen Volkes verzweifeln, wollte man annehmen, daß es die Denunciantenseelen, die sich freisinnig nennen ohne vom Freisinn eine Spur im Leibe zu haben, in nennenswerthem Umfange mit seiner Vertretung in der Gesetzgebung betrauen werde.

Politische Tagesschau.

In der italienischen Deputirtenkammer fragte Dezerbi den Kriegsminister, ob es wahr sei, daß auf dem Marsche von Archico nach Agrametta 40 Soldaten gestorben seien und viele andere die Reihen verlassen hätten. Der Kriegsminister antwortete, die der Anfrage zu Grunde liegenden Gerüchte seien übertrieben. Er verlas den Bericht des betreffenden Truppencommandanten, nach welchem 11 Todesfälle durch Ersticken vorgekommen seien. Der Minister bemerkte, er habe sofort die Suspendirung der Märsche bei hoher Temperatur und sonstige Schutzmaßregeln für den Sommer angeordnet; er hoffe daß derartige Unfälle sich nicht wieder ereignen würden. — Im Senat verlangt der Senator Zini Aufklärung über die von

---

Gordische Knoten.

Novelle von Moritz von Reichenbach.

(8. Fortsetzung.)

So war er als Hüter und Vertreter des Forbach'schen Besitzes zurückgeblieben, während die anderen sich zunächst nach Coblenz wandten. Da die Bahnzüge durch Truppen besetzt waren, machten sie die halbe Tagesfahrt zu Wagen und kamen gegen Abend in Coblenz an, das von Truppen wimmelte.

Wills Regiment sollte am Abend eintreffen, um am nächsten Tage nach der Grenze zu rücken, auch Günthers Regiment war schon eingetroffen, und Kurt kam auf einige kurze Minuten zu den Seinen, um Abschied zu nehmen. Er war frischer und zuversichtlicher als sonst. Er schloß Lisi in die Arme und sagte: „Siehst Du, Kleine, jetzt brauchst Du mich nicht in's Schlepptau zu nehmen. Soldat im Kriege sein, das ist etwas anderes, als der Dienst im Frieden, jetzt stehe ich meinen Mann, und jetzt lebe oder sterbe ich jedenfalls als ganzer Mensch!"

Lisi sah ihn an und die hellen Thränen stürzten ihr plötzlich aus den Augen.

Hanna, mit der sie bei Kurts Besuch allein zu Hause war, trat an sie heran und schlang die Arme um sie.

„Ja, Lisi, wir bleiben zurück und müssen unser Liebstes hingeben," flüsterte sie, während auch in ihren Augen die Thränen standen. Von der Straße herauf klang Militärmusik und der Marschritt eines vorüberziehenden Regimentes. Plötzlich verstummte die Musik.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall —

klang es von hundert rauhen Stimmen gesungen, und:

Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein —

brauste es mächtig herauf.

Unwillkürlich trat Kurt an das Fenster und die beiden Frauen folgten ihm. So weit man sehen konnte zogen sie daher, Mann an Mann, die Söhne aller deutschen Gaue, um die Wacht am Rhein zu übernehmen, und dichtgedrängt zu beiden Seiten der Straße begleiteten sie Männer in Schurzfellen, elegante Civilisten, Frauen und Kinder. Ein höherer Offizier sprengte vorüber. „Hurrah," rief einer aus der Volksmenge und „Hurrah, Hurrah" pflanzte es sich fort, bis es weithin am Ende der Straße verhallte, während die Vorüberziehenden schon wieder den Refrain des Liedes aufgenommen hatten:

„Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein."

Mit großen, glänzenden Augen blickte Lisi herab, zum ersten Mal durchdrang sie das Gefühl, zu einer großen Allgemeinheit zu gehören, zu einem Volk, das kämpfend und das Liebste opfernd bereit war, mit Leben und Gut für seinen Herd und seine Freiheit einzutreten. Alles Kleinliche und Persönliche, alles Erzwungene und Gemachte zerstob wie Spreu vor diesem einen Gefühl.

Die Thür des Zimmers hatte sich geöffnet und Will Lorbau war eingetreten, unbemerkt von den am Fenster Stehenden.

„Hanna!" sagte er endlich, neben seine Schwester tretend.

Diese wandte sich hastig um, und Lisi, die neben ihr stand, folgte ihrer Bewegung.

„Will," rief Hanna, „Du auch — Du kommst auch, um Abschied zu nehmen?"

„Ja, Hanna, ich traf Günther in der Stadt, der eben seine Equipirung besorgte —"

„So ist er angenommen und zieht gleich mit? O, mein Gott!"

„Geh'n Sie denn auch gleich an die Grenze," fragte Lisi dazwischen.

„Ja, Comtesse, ich hoffe in zwei Tagen auf französischem Boden zu stehen.

„Gott beschütze Sie!" Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Er führte sie erregt an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen für diesen Abschiedsgruß, Comtesse Lisi, ich werde daran denken, wenn ich dem Feinde gegenüberstehe."

Günther kehrte in diesem Augenblick zurück. Hanna warf sich an seine Brust, auch Kurt ging ihm entgegen.

„Ja, und ich werde an Sie denken in jeder Stunde, immer, immer!" rief Lisi, Will wieder die Hände entgegenstreckend, die er hatte sinken lassen. „O, Gott führe Sie glücklich zurück."

„Comtesse — Lisi —" seine Lippen ruhten auf ihrer Hand, sein Blick begegnete dem ihren, und sein Herz sprach aus seinen Augen in dieser Scheidestunde. Dahin waren all die Zweifel, die sie getrennt hatten — er zog fort, zog vielleicht dem Tode entgegen — und die beiden Herzen, die längst für einander schlugen und die sich doch für das Leben getrennt glaubten, sie verstanden und fanden sich in einem einzigen Blick, angesichts des Todes.

„Lisi, Will!" rief Kurt überrascht, als er sich nach beiden umwandte und Lisi an Wills Brust sah. Jetzt kamen auch Günther und Hanna heran.

„Mein Bruder in doppelter Beziehung," sagte Günther, Will umarmend, und setzte leise, nur für Will verständlich, hinzu: „auch Dir führt der ausbrechende Krieg Dein Glück in die Arme!"

„Auch?" fragte Will.

„Ja, „auch" — ich erzähle Dir vielleicht einmal, wie ich das meine!"

„O, Lisi," rief Hanna, „wenn Du Will liebst, dann bleiben wir hier in der Nähe des Kriegsschauplatzes, wo wir schnellere Nachrichten erhalten, dann gehen wir nicht nach Thüringen. Nach Thüringen! Ein heftiger Schrecken durchrieselte Lisi. Was wird Onkel Hugo sagen? Aber sie sah Will an und hob entschlossen den Kopf. Sie wollte nicht feig sein in dieser Zeit allgemeiner muthiger Erhebung, und Onkel Hugo — er mußte ja jetzt auch etwas besseres zu thun haben, als sich um ein kleines Mädchen zu grämen. Dennoch flog ihr Blick ab und zu mit einem Gemisch von Erwartung und Furcht nach der Thür, durch die Hugo Massow immer noch nicht kam.

der deutschen Regierung an der elsaß-lothringischen Grenze eingeführten Paßformalitäten und fragt an, ob dieselben auch auf Italiener Bezug haben und bei dem Eintrit nach Deutschland auch an anderen Grenzen Anwendung finden. Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Damiani, erwiderte, die italienische Regierung werde sich zu geeigneter Zeit über die Entschließungen der deutschen Regierung vergewissern und ihren Agenten geeignete Instructionen ertheilen, um den italienischen Staatsangehörigen in Deutschland die nöthigen Rathschläge zu geben; auch würden dieselben nöthigenfalls durch das amtliche Journal publicirt werden.

Zur Festfeier in Bologna wird der „Nationalzeitung" aus Paris gemeldet: Das „Petit Journal" bringt ein Telegramm aus Bologna, wonach dort die deutschen und französischen Studenten fraternisirt und in denselben Wagen, brüderlich gemischt, ihren Einzug in die Stadt gehalten, worauf die italienischen Studenten enthusiasmirt die Pferde ausgespannt und ihre Gäste in die Stadt gezogen haben. Abends hätten Franzosen und Deutsche Arm in Arm die Stadt durchzogen. Das „Petit Journal" fügt hinzu, es wolle noch hoffen, daß das Telegramm mindestens übertrieben sei. Der Patriotismus sträube sich, an eine solche Verirrung zu glauben. Die französischen Studenten seien unfähig, den unvergänglichen Groll zu vergessen, den sie mehr als jemals den Deutschen schulden.

Das Duell zwischen dem Deutschenfresser Déroulède und dem Redacteur der „Republique française", Arène, verlief wie die meisten französischen Duelle. Arène wurde am Zeigefinger der rechten Hand verwundet.

Im spanischen Senat interpellirte Botella die Regierung über die Ministerkrise. Der Ministerpräsident Sagasta lehnte es ab, die Interpellation zu beantworten, worauf Botella einen Antrag einbrachte, in welchem von der Regierung Aufklärung hierüber verlangt wird. Sagasta erklärte, die Regierung wünsche die Angelegenheit zu diskutiren, doch müsse vorvorher die Finanzvorlage erledigt werden. Die den Marschall Martinez Campos betreffende Angelegenheit sei lediglich eine Etiquettenfrage. Martinez Campos stellte in Abrede, daß es sich um eine Etiquettenfrage handle, erklärte sich aber mit der Vertagung der Debatte einverstanden. Wie es heißt, besteht Martinez Campos auf seiner Demission.

Rußland widmet dem Bau von Eisenbahnen ungetheilte Aufmerksamkeit. Das Organ des Kommunikationsministers meldet, daß die Frage der Verbindung von Human von der einen Seite mit der Fastower Bahn, von der andern mit Koziatyn und von der dritten mit der Station Wapniarka der Süd-West-Bahn entschieden ist und daß der Bau der genannten Strecken noch in diesem Jahre beginnen soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juni 1888.

— Ueber das Leiden Sr. Majestät des Kaisers schreibt die „Nat. Ztg.": Vor etwa vierzehn Tagen hatten die Aerzte des Kaisers die Frage erörtert, wie sich der weitere Verlauf der Krankheit wohl gestalten würde, da angenommen werden mußte, daß das Grundleiden nicht stillstehen werde. Wie wir erfahren, hatten sie sich im Allgemeinen dahin verständigt, daß, soweit der damalige Krankheitsbefund ein Urtheil zulasse, das Grundleiden zunächst nicht nach hinten auf die Speiseröhre, sondern eher nach vorn sich ausbreiten werde. Thatsächlich ist letzteres auch eingetreten. Es wuchsen aus der durch die Tracheotomie geschaffenen Luftröhrenöffnung Wucherungen hervor, welche sich etwa fingerbreit wie ein Ring um die Wundränder legten. Um Verletzungen dieser sehr weichen Gewebe nach Möglichkeit zu vermeiden, wurde das Schild der Kanüle immer größer gemacht, damit dasselbe noch auf der äußeren gesunden Haut ruhen könne. Leider scheint die Krankheit nun auch nach anderer Richtung sich fortbewegt und nach hinten übergegriffen zu haben, und es ist die Besorgniß nicht zu bannen, daß die Wand der Speiseröhre affizirt sei.

— Nach dem „Reichs- und Staats-Anzeiger" stattete Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz gestern dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck einen längeren Besuch ab.

„Wir wollen uns als Pflegerinnen für die Lazarethe melden, um hier bleiben zu können," sagte Hanna, und Lisi faßte diesen Gedanken mit Begeisterung auf.

„Nach der ersten unglücklichen Schlacht geht Ihr aber weiter, nach Thüringen," mahnte Günther.

„O, wir werden keine unglücklichen Schlachten haben," riefen Kurt und Will.

„Nein, so Gott will, werden wir das nicht," rief Hugo Massow, der soeben eingetreten war, „die Begeisterung für diesen Feldzug ist eine zu große und allgemeine. Lisi, Hanna, verzeiht mir, aber ich muß Eure Begleitung einem andren bewährten Führer, den ich hier gefunden habe, überlassen — ich — ich kann nicht anders, ich ziehe mit den Andern."

Lisi lief ihm entgegen und schlang die Arme um seinen Hals, wie sie es als Kind gewohnt gewesen war zu thun.

„Lieber Onkel Hugo, das ist schön, das ist recht, und, nicht wahr, in diesem Augenblick kann man auch keinem Menschen böse sein — und, siehst Du, ich habe es ja nicht gewußt, daß ich Will Lordau so lieb hatte — aber jetzt, wo er in den Krieg zieht —" Will stand neben ihr, und mit einem bittenden Blick zu Hugo Massow hinüber, lehnte sie den Kopf an Wills Brust.

Nur Günther und Hanna verstanden ganz die tiefe Erregung, die sich in Hugo Massows Zügen aussprach, aber sie würdigten auch voll die Selbstbeherrschung, mit der Massow alle persönliche Empfindung niederzwang, während er zu Lisi sagte:

„So steht es also? Nun mögest Du glücklich werden, kleine Lisi!"

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben —
klang es wieder, von der brausenden Menschenfluth gesungen, von der Straße herauf, und in den bewegten Herzen der Menschen, die hier noch einmal vereint waren, um sich vielleicht nie im Leben so wiederzufinden, klang es nach:

Nie will ich bang' verzagen,
Wie jene will ich's tragen.
Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein.

(Schluß folgt.)

— Dem Erbgroßherzog Ernst Ludwig und dem Prinzen Wilhelm von Hessen ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

-- An dem gestrigen Abschiedsdiner, welches der Reichskanzler dem aus dem Amte geschiedenen Minister des Innern von Puttkamer, gab, nahmen alle preußischen Minister, sowie die Staatssecretaire v. Schelling, Jacobi und v. Stephan, die Unterstaatssecretaire Homeyer und v. Lucanus und der Chef der Reichskanzlei, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Rottenburg Theil.

— Herr v. Puttkamer beabsichtigt bereits in den nächsten Tagen Berlin zu verlassen und seinen Aufenthalt auswärts zu nehmen, zunächst, wie es heißt, in der Provinz Sachsen.

— In der Audienz, welche der provisorische Minister des Königlichen Hauses Graf Stolberg-Wernigerode am Sonntag beim Kaiser hatte, sollen die Bedingungen festgestellt worden sein, unter denen derselbe das Hausministerium endgültig übernimmt.

— Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff soll den Wunsch haben, seinen Ministerposten mit einem Corpscommando zu vertauschen.

— Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, der Chef des Civilkabinets des Kaisers, hat, wie der „Schles. Ztg." aus Berlin berichtet wird, sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Berliner Abendblättern zufolge soll das Portefeuille des Innern dem vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geheimen Oberregierungs-Rath Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch zugedacht oder schon zugefallen sein.

— Der sächsische Kriegsminister und Ministerpräsident des sächsischen Staatsministeriums Graf Fabrice ist gestern Abend in Berlin eingetroffen. Heute Mittag begab sich derselbe zum Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Gestern ist in Folge eines Schlaganfalls der Kammerherr, Generaldirektor der Landes-Feuer-Societät für das Herzogthum Sachsen, von Hülsen, in Merseburg gestorben. Der Verblichene war Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und gehörte der konservativen Fraction an.

— An der Berliner Börse cursirte gestern das Gerücht, der bekannte Kehlkopf-Spezialist Professor Dr. Schrötter in Wien, der den Kaiser bereits im November v. J. in San Remo untersuchte, sei nach Schloß Friedrichskron berufen worden. Dieses Gerücht erhielt noch größere Nahrung durch eine ähnliche Meldung des „Wiener Tagebl." Auf directe Anfrage des Wiener Korrespondenten eines hiesigen Blattes bei Professor Schrötter erhielt dieser die Antwort, daß die Meldung falsch sei. Schrötter war kürzlich in Paris, hat aber auf seiner Reise weder Berlin noch Potsdam berührt und er weiß selbst kein Wort von einer Berufung zu Kaiser Friedrich.

— Die „Dresdner Nachrichten" veröffentlichen an der Spitze des Blattes eine Erklärung gegenüber der Verdächtigung deutsch-freisinniger Blätter der vielbesprochene Leitartikel „Keine Frauenzimmerpolitik" sei „von einem offiziösen Preßbureau inspirirt oder in einem solchen entstanden." Dem gegenüber erklären die Nachrichten, daß dieser Artikel aus der Feder ihres Redakteurs Dr. Emil Bierey hervorgegangen ist und daß dieser allein den Inhalt des Artikels als sein geistiges Eigenthum in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

— Unter dem Präsidium von Herrn Dr. Karl Peters fand am Sonnabend, den 9. Juni, eine Sitzung des Vorstandes der ehemaligen Gesellschaft für deutsche Kolonisation statt, in welcher Ergänzungen zum Vorstande der deutschen Kolonialgesellschaft vorgenommen wurden. Einstimmig wurden auf Antrag des Vorsitzenden die Herren Graf v. Mirbach-Sorquitten und Graf Arnim-Muskau gewählt, welche beide die Wahl angenommen haben.

— In einer Landesversammlung der deutschfreisinnigen Partei, welche am Sonntag in Dresden stattfand und der etwa 800 Personen beiwohnten, sprachen die Abgeordneten Dr. Alexander Meyer über die Ziele der deutschfreisinnigen Partei und Munckel über politische Zeitfragen unter lebhaftem Beifall der Anwesenden.

Potsdam, 12. Juni, Abends. Der Kaiser hat im Laufe des Tages genügende Nahrung zu sich genommen, und fühlte sich Nachmittags etwas gestärkt. Der Generallieutenant Mischke soll in der Umgebung des Kaisers in Friedrichskron verbleiben.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Im heutigen Bezirks-Eisenbahnrath theilte der Präsident der hiesigen Eisenbahndirektion mit, diese habe bezüglich der Kilometerbillets einen Plan ausgearbeitet und Maybach unterbreitet, wonach den Reisenden auf Grund des Kilometerbuchs für bestimmte Entfernung Rabatt zu gewähren und die Schalterabfertigung dadurch zu vermeiden sei, daß ein Reisender sein Billet selbst schreibe.

Breslau, 12. Juni. Aus Schmiedeberg in Schlesien wird gemeldet, daß der Prinz und die Prinzessin Heinrich heute beim schönsten Wetter die Schneekoppe bestiegen.

Ausland.

Pest, 12. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage, betreffend die Regulirung des Eisernen Thores an, nachdem der Minister Baroß die internationale Verpflichtung und die große volkswirthschaftliche Bedeutung der Regulirung eingehend dargelegt hatte.

Basel, 12. Juni. Der große Rath von Basel-Stadt hat mit großer Mehrheit beschlossen, die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel für alle Schüler und Schülerinnen der Primär- und Mittelschulen einzuführen.

Bologna, 11. Juni. Heute Nachmittag wurde in Gegenwart der Königl. Familie, des Unterrichtsministers, sämmtlicher Behörden, der Vertreter der italienischen und ausländischen Universitäten und einer überaus zahlreichen Menschenmenge das Denkmal Victor Emanuels enthüllt. Der Bürgermeister der Stadt und der Vertreter der Provinz hielten patriotische Reden. Der König und die Königin wurden mit großer Begeisterung begrüßt.

Paris, 11. Juni. Der Senat nahm in erster Lesung das Recrutirungsgesetz an.

Paris, 11. Juni. Wie der „Temps" meldet, wurden heute in London die Unterschriften der Suezconvention zwischen dem Botschafter Waddington und Lord Salisbury ausgetauscht.

Algier, 11. Juni. Heuschrecken in compacter Masse und in einer Ausdehnung von 20 Kilometer Tiefe auf 10 Kilometer Breite rücken in der Provinz Konstantine vor und richten große Verheerungen an.

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Strasburg**, 12. Juni. (Beraubung. Zur Ueberschwemmung. Schulfest. Rohheit). Ein großartiger, kolossal frecher Einbruchsdiebstahl wurde unlängst in Ostrowo hart an der russischen Grenze bei dem Rittergutsbesitzer Herrn von Przenatzki verübt. Der Rittergutsbesitzer, ein älterer Herr, lebte mit einer Wirthschaftsdame und einem alten Diener in bequemer Behaglichkeit seine Tage hin. Da wird er eines Abends von drei handfesten Kerlen unsanft aus dem Schlafe gerüttelt, gebunden, und ihm gesagt, falls er um Hilfe rufe, werde man ihn tödten. Er mußte nun alle seine Kostbarkeiten herausgeben. Sie nahmen 2150 Rubel in Gold, für etwa 6000 Rubel Pfandbriefe und andere Staatspapiere, seine Uhren und sonstige Goldsachen. Schließlich gingen die Verbrecher in die Kammer der jungen Dame und befahlen ihr, sich sofort anzukleiden und mitzugehen. Der alte Herr hat sich inzwischen von der furchtbaren Aufregung erholt und alles gethan, was in seinen Kräften steht, um der Verbrecher habhaft zu werden. Man nimmt an, daß das Wirthschaftsfräulein mit den Dieben unter einer Decke steckt. — Noch immer haben die Strasburger unter den Nachwehen der diesjährigen Ueberschwemmung zu leiden. So ordnete die städtische Bau- im Verein mit der Ueberschwemmungskommission in diesen Tagen die sofortige Räumung des Korzanowski'schen Gebäudes, welches unmittelbar an der Drewenz liegt und durch die Ueberschwemmung sehr mitgenommen ist, an, weil dasselbe dem Einsturz nahe ist. — Jetzt naht die Zeit der Schulfeste. Hier wird die „Saison" das Königliche Gymnasium eröffnen. Es wird in der nächsten Woche unter Vorantritt einer Militär-Musikkapelle sich nach Szabda begeben. In etwa 14 Tagen gedenken die städtischen Schulen ihren alljährlichen Sommerausflug zu unternehmen. — In der Pfarrstraße spielte sich gestern Abend ein rohes, recht trauriges Schauspiel ab. Zwei Arbeiter geriethen mit einem Standesgenossen in Meinungsdifferenzen, die schließlich in Thätlichkeiten übergingen. Die beiden bearbeiteten den armen Menschen so jämmerlich, daß er schwer verwundet nach Hause geschafft werden mußte. Hoffentlich trifft die rohen Patrone recht bald eine wohlverdiente empfindliche Strafe.

(*) **Aus dem Kreise Strasburg**, 12. Juni. (Saateneule). In diesem Jahre tritt wahrhaft erschreckend die Saateneule (Agrotis segetum) in unserem Kreise auf und richtet auf den Feldern große Verwüstungen an. Besonders häufig scheint dieses Ungeziefer in Roonsdorf vorzukommen. Der Gutsvorstand genannten Ortes hat daher beschlossen, die Saateule nach Möglichkeit dadurch zu vermindern, daß auf der Feldmark allnächtlich Feuer angezündet wird, durch welches diese Thiere bekanntlich angelockt werden.

Rosenberg, 10. Juni. (Ergriffener Verbrecher.) Der Glaser J. aus Freystadt, welcher wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist, hat wiederum zwei abscheuliche Verbrechen verübt. Die Opfer des Scheusals sind ein neunjähriges Mädchen und ein acht Monate alter Knabe, welch letzterer an den Folgen des Verbrechens gestorben ist. Infolge des erlassenen Steckbriefes ist der Verbrecher ergriffen und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Marienburg, 10. Juni. (Herr v. Puttkamer-Plauth), bisheriger Abgeordneter für den Elbing-Marienburger Wahlkreis, hat, nachdem er die Zerstörungen in den hiesigen überschwemmt gewesenen Stadttheilen in Augenschein genommen und die bisherige, der knappen Mittel wegen ungenügende Entschädigung der Betroffenen zur Wiederherstellung ihrer Gebäude bemerkt, dem Herrn Bürgermeister die Summe von 1500 Mk. übersandt zur speciellen Berücksichtigung der in der Lehmkaule und auf dem Niederschloß Geschädigten.

Stutthof, 11. Juni. (Brand.) Heute früh, ungefähr um 5 Uhr, brannte das Geschäfts-Etablissement des Kaufmanns Friedrich Krause jun. total nieder. Gerettet ist verschwindend wenig. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis dahin Näheres nichts bekannt.

Christburg, 11. Juni. (Kronprinz Wilhelm) hat auf seinem Jagdausfluge im Ganzen 23 Rehböcke erlegt.

Danzig, 11. Juni. (Drohbriefe.) Wie versichert wird, sollen an mehrere hiesige gutsituirte Familien Drohbriefe gesandt worden sein, um dieselben zu veranlassen, größere Geldsummen an gewissen Stellen auf einem hiesigen Kirchhofe niederzulegen. Dem Briefschreiber soll man auf der Spur sein.

Konitz, 12. Juni. (500 jähriges Erinnerungsfest.) Dem Programm gemäß fand gestern und vorgestern die 500 jährige Erinnerungsfeier der hiesigen Schützengilde statt. Eingeleitet wurde die Feier am Sonnabend Abend durch einen Zapfenstreich. Unter Vorantritt der Kapelle bewegten sich Punkt 9 Uhr die zum Zapfenstreich gebetenen Schützen, denen sich eine Menge anderer Personen anschlossen, vom Kriegerdenkmal aus, nach dem Königsplatz und von dort aus durch alle Hauptstraßen der Stadt und zum Kriegerdenkmal zurück, worauf sich die Mitglieder der Schützengilde nach dem Hotel Geccelli begaben, wo in ungetrübter Harmonie ein Gläschen Bier die Festgenossen bis gegen Mitternacht zusammenhielt. Am Sonntag früh begann im Schützenhause das Probeschießen, an welchem sich die erschienenen Gäste aus Thorn, Schneidemühl, Pr. Stargard, Dirschau, Graudenz und Labes recht rege betheiligten. Am Nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr fand der Festzug vom Hauptmarkt aus nach dem Schützenhause statt. Nach einer kurzen Rast von etwa einer Stunde begann dann das Schießen auf die Prämienscheiben „Bismarck" und „Moltke" sowie auf die Punktscheiben. Am eigentlichen Festschießtage, am Montag, begann schon um 6 Uhr Morgens das Schießen auf allen Ständen; besonders stark war die Betheiligung bei der Meisterscheibe „Tell", nach welcher Scheibe 91 Schützen ihre Schüsse abgaben. Die besten Treffer hatten die Herren Hönke-Thorn (57 Ringe), Brüger-Schneidemühl (51 Ringe), Goeths-Labes (51 Ringe), Nelson-Konitz (50 Ringe) und Klescht-Konitz (50 Ringe). Zu gleicher Zeit wurde auf die Festscheibe „Roßgarten" geschossen, und waren auf dieser Scheibe, wie wir bereits gestern berichteten, die besten Schützen die Herren Sporleder-Schneidemühl mit 51, Hönke-Thorn mit 48, Heinrich-Konitz und W. Albrecht-Konitz mit je 47 Ringen. Als das Schießen auf die Festscheibe beendet war, verfügten sich die Schützen und deren Gäste nach dem großen Saal des Schützenhauses, wo ein gemeinschaftliches Diner die Festgenossen vereinte. Toast folgte hier auf Toast. Die Hauptfestrede hielt Herr Landgerichtspräsident Beleites, welche mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Am Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr begann das Jubelkönigsschießen auf die Jubelscheibe „Konitz", an welchem sich nur diejenigen Schützen betheiligen durften, welche auf der Festscheibe mindestens 30 Ringe erlangt hatten. Den Sieg errangen Herr Schneidermeister A. Kletscht-Konitz mit 54 Ringen, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz mit 52 und Herr Kaufmann Goeths-Labes mit 51 Ringen, welche Herren nach beendetem Schießen vom Herrn Landrath von Rosenstiel als König und Jubelritter proklamirt wurden. Gegen 10 Uhr geleitete die Schützengilde den Jubelkönig durch die festlich geschmückten Straßen nach seiner Wohnung, womit das Fest seinen Abschluß fand. (Kon. Tgbl.)

Insterburg, 9. Juni. (Ausgesetzte Belohnung.) Am 25. April (Bußtag) Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr ist der Besitzer Hünerbein aus Paplienen (Kreis Pillkallen) auf seinem Hof in Paplienen durch zwei Schüsse ermordet worden. Eine Belohnung von 300 Mk. wird nun von der hiesigen Staatsanwaltschaft demjenigen zugesichert, der den bezw. die Thäter unter Angabe solcher Beweismittel anzeigt, daß die rechtskräftige Verurtheilung erfolgen kann.

Lyck, 9. Juni. (Verurtheilung.) Heute fand vor der hiesigen Strafkammer das Hauptverfahren gegen den, wie schon früher mitgetheilt, wegen sehr zahlreicher Wechselfälschungen in Untersuchung befindlichen Kaufmann Eugen Lorek von hier unter großem Andrange des Publikums statt. Die Verhandlung entrollte ein Bild schrecklichen Leichtsinnes eines jungen Mannes. Das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus.

Schneidemühl, 11. Juni. (Verkleidete Frau). Am Sonnabend Vormittag wurde die aus dem hiesigen Justizgefängniß entlassene Auguste Braun der Polizei vorgeführt, weil sie sich als Mann verkleidet hatte. Die Braun, welche vor einiger Zeit wegen Gänsediebstahls als „Gustav Braun" verurtheilt worden war und unter diesem Namen als Gefangene gesessen, aber zuletzt als weibliches Individuum entdeckt wurde, mußte ihre Frauenkleider anziehen und erhielt sodann eine Reiseroute nach ihrer Heimath. Beim Weggehen erklärte sie noch, daß sie sich die Hosen doch wieder anzöge. Bereits am Nachmittage desselben Tages wurde die Braun in verschiedenen Stadttheilen wieder als Mann verkleidet, mit einem Handstocke und einer Zigarre versehen, getroffen.

Posen, 11. Juni. (Zur Ansiedelung.) Die Ansiedelungskommission unterhandelt, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, wegen Ankaufs des Gutes Obra bei Wollstein, früher Besitzthum der Familie Swinarski, gegenwärtig des Herrn Anton v. Raczynski-Krzezin; die Verhandlungen sind dem Abschlusse nahe.

Posen, 12. Juni. (Wollmarkt). Nachdem die besseren Wollen fast gänzlich verkauft waren, verflaute die Stimmung namentlich für Mittel-

und ordinäre Wollen. Der Preisrückgang gegen das Vorjahr beträgt für erstere 6, für letztere 12 Mark. Rusticalwollen waren vernachlässigt. Zwei Drittel der Läger sind verkauft.

Stargard i. P., 9. Juni. (Eine seltene Feier) findet heute in Stargard statt, indem heute der Tuchmacher Herr Peter Poga mit seiner Ehefrau Marie, geb. Retzlaff, das Fest der diamantenen Hochzeit begeht. Das ehrwürdige Paar steht im Alter von 88 bezw. 82 Jahren. Aus der Ehe desselben sind sechs Söhne und zwei Töchter hervorgegangen. Die Söhne sind sämmtlich Soldat gewesen und haben auf Avancement gedient; drei standen beim 9. Grenadier-Regiment, zwei beim zweiten Pionier-Bataillon und einer beim Eisenbahn-Regiment. Sie haben die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht, fünf von ihnen sind zur Zeit königliche Beamte, einer derselben ist Schutzmann in Stettin. Die acht Kinder des Jubelpaares besitzen zusammen 24 Kinder, welche theilweise auch schon wieder verheirathet sind, bereits sind acht Urenkel vorhanden. An der Feier nahmen sämmtliche Kinder des Jubelpaares, die zum Theil ihren Wohnsitz in anderen Provinzen haben, theil, auch sind von deren Kindern eine Anzahl zum Besuche der Großeltern zu deren Ehrentage eingetroffen.

Köslin. (Ueber eine angebliche Millionen-Erbschaft), die ein in der Nähe unserer Stadt angesiedelter Ackerhofsbesitzer gemacht haben soll, wird in der Stadt augenblicklich viel geredet. Die Einen wollen wissen, es handle sich um „viele Millionen“, die in England zu heben seien, Andere wieder sagen, der Mann sei schon unterwegs, um demnächst „mit seinem Schatze reich beladen“ hier einzuziehen, sich Equipage, Villa, Dienerschaft und sonst noch etwas anzuschaffen und hier ein Leben in Saus und Braus zu führen. An alledem ist indeß nur wenig Wahres. Daß ein hiesiger Ackerhofsbesitzer eine Erbschaft in „Aussicht“ hat, ist alles was den Thatsachen entspricht; aber die Erbschaft, die noch dazu „sehr streitig“ ist, beträgt nur 150 000 „Kronenthaler“, wie uns ein ziemlich gut unterrichteter Gewährsmann mittheilt. In England soll vor mehreren Jahren ein naher Anverwandter der Frau des betr. Ackerhofsbesitzers gestorben sein, unter Hinterlassung eines Vermögens von ca. 600 000 Mark, dieses Vermögen soll von nicht erbberechtigten Verwandten in einem anderen europäischen Staate, man sagt Schweden oder Norwegen, erhoben worden sein. Nachträglich hat unser Ackerhofsbesitzer davon Kenntniß erhalten und sich zur Erlangung seines Rechts an das auswärtige Amt gewandt. Dies soll ihm die Unterstützung seiner Ansprüche zugesichert und schon eine ausgedehnte Correspondenz in der Sache geführt haben.

Lokales.

Thorn, 13. Juni 1888.

— (Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein). Heute liegt uns der Jahresbericht des Vaterl. Frauen-Vereins für 1887 vor. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Zahl der ordentlichen Mitglieder, welche den statutenmäßigen Jahresbeitrag von 6 M. zahlen, belief sich auf 108; die der außerordentlichen Mitglieder mit einem geringeren beliebigen Beitrag auf 76 (gegen 134 und 41 im Vorjahre.) Aus dem Vorstande schied durch Verzug nach Berlin die inzwischen verstorbene Frau Sanitätsrath Dr. Kutzner aus. Dieselbe hatte seit dem Jahre 1883 den Vorsitz im Vereine mit großem Eifer und voller Hingabe geführt. Ihr Andenken wird in Ehren bleiben. An ihre Stelle wurde zur Vorsitzenden die bisherige stellvertretende Vorsitzende Frau Oberst von Holleben gewählt; als deren Stellvertreterin Frau Stadtrath Kittler. Zur Ergänzung des Vorstandes trat Frau Kaufmann Adolph jnn. ein. Die Vereins-Armenpflegerin Schwester Johanna Pfitzner wurde von Schwester Johanna Romeikat abgelöst. Unterstützungen wurden gewährt: 1) auf Beschluß des Vorstandes 5 Gaben im Gesammtbetrage von 75 M. nnd 15 Centner Kohlen; 2) durch die Bezirksvorsteherinnen 15 Gaben im Betrage von 75 M.; 3) durch die Vereins-Armenpflegerin: 445 Gaben in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 633,35 M., außerdem in Wein, Kaffee, Reis, u. s. w. 4) aus der Niederlage von Lebensmitteln bei Frau Stadtrath Kittler: 715 Rationen im Werthe von 564,53 M.; 5) aus der Niederlage von Kleidungsstücken etc. bei der Vereins-Armenpflegerin: 1 Bettgestell mit Matratze, 2 Kopfkissen, 1 Deckbett, 1 Steppdecke, Kleidungsstücke an 164 Personen. Durch Vermittelung der Armenpflegerin erhielten durchschnittlich täglich 11 Familien oder einzelne Personen in wohlhabenderen Häusern der Stadt warmes, kräftiges Essen. Die Armenpflegerin machte 1844 Armen- resp. Armen-Krankenbesuche. Auf Kosten des Vereins wurde ein Fahrstuhl angeschafft, um armen Kranken den Genuß der frischen Luft und den Besuch der Kirche zu ermöglichen. Die Mittel zur Armenpflege flossen dem Vereine zu: 1) aus den Beiträgen der ordentlichen Mitglieder (648 M.), der außerordentlichen Mitglieder (238 M.); 2) aus dem Ertrage eines Gartenfestes (927,55 M.); 3) aus Geschenken vieler Wohlthäter an die Vereins-Armenpflegerin (92 Gaben im Betrage von 548,50 M. und die oben unter 3 und 5 genannten von der Armenpflegerin vertheilten Lebensmittel, Kleidungsstücke und dergl.). Der Verein sieht sich genöthigt, seine Thätigkeit auf die Stadt Thorn zu beschränken, da für eine weitere Ausdehnung derselben ihm die Mittel nicht zu Gebote stehen. Auf Anfrage von maßgebender Seite hat der Verein sich bereit erklärt, zur Förderung der Armenpflege im Kreise Thorn nach Kräften mitzuwirken, soweit dadurch seine für den Stadtbezirk fest organisirte Armenpflege nicht geschädigt wird, insbesondere die ihm dafür zu Gebote stehenden Mittel nicht geschmälert werden. Der Verein verfolgt in seiner Armenpflege den Zweck durch seine Hülfe die von der Noth Bedrängten davor zu bewahren, daß sie leiblich, wirthschaftlich und moralisch verkommen; sie wieder auf eigene Füße zu stellen und die schon in Verkommenheit Gerathenen, wenn möglich, für die menschliche Gesellschaft wiederzugewinnen, was ihm auch bereits mehrfach gelungen ist. Der Verein kann diesen Zweck selbstverständlich nur durch die Unterstützung der Einwohner Thorn's erreichen. Die Armenpflegerin des Vereins, Schwester Johanna Romeikat, Tuchmacherstr. 179 pt., ist jederzeit bereit, nicht nur Gaben an Geld, Nahrungsmitteln, Kleidern und dergl. entgegenzunehmen, sondern auch über jeden Angehörigen der Stadtgemeinde Thorn, der irgendwo eine Unterstützung in Anspruch nimmt, nöthigenfalls nach Anstellung der erforderlichen Ermittelungen, genau und zuverlässig Auskunft zu geben, sowie für Uebermittelung von Unterstützungen und Ueberwachung ihrer Verwendung ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. Die Rechnungsübersicht ergiebt: Einnahme 1906,61 Mk., Ausgabe 1839,05 Mk., bleibt Bestand 67,56 Mk. Das Vermögen des Vereins besteht aus dem Reservefonds 750 Mk., und dem Kassenbestand 67,56 Mk., zusammen 817,56 Mk.

— (Hufbeschlag-Lehrschmiede.) Laut Bekanntmachung des Königl. Landraths-Amtes in der heutigen Nummer des Kreisblattes findet die Errichtung der Hufbeschlag-Lehrschmiede nicht, wie geplant, am 1. Juni sondern erst am 1. November cr. statt

— (Besitz-Wechsel.) Das den Küster Panckow'schen Erben gehörige Haus Neustadt Nr. 143 ist im freihändigen Verkauf für 35 000 Mk. von Herrn Kaufmann Abraham Wollenberg, hier, erstanden worden.

— (Marienburger Schloßbau-Lotterie). Bei der gestern 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags fortgesetzten Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Der erste Hauptgewinn von 90 000 Mk. fiel auf Nr. 12 452.

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 163 660.

2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 107 398 120 442.

4 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 142 415 145 102 259 295 312 940.

19 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 3 10 615 36 399 39 944 59 117 67 552 92 810 95 308 115 190 167 741 180 215 202 420 213 420 225 562 233 503 244 254 246 905 306 428 327 307.

43 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 374 7 675 9 761 15 334 17 774 25 384 28 199 39 645 44 720 47 361 62 956 71 605 81 049 99 742 100 350 112 817 125 200 127 911 143 099 146 383 144 264 159 500 159 798 164 068 175 183 175 268 184 784 188 408 202 743 213 709 237 074 237 885 251 288 254 704 272 489 309 270 319 288 322 699 331 673 340 247 341 219 341 814 348 682.

88 Gewinne von 150 Mk. auf Nr. 17 152 17 373 26 994 27 116 29 186 34 796 45 000 45 019 47 215 48 639 49 555 49 752 50 468 54 967 68 358 73 963 75 575 84 331 90 956 96 122 96 985 102 843 103 309 107 963 112 931 119 546 120 385 121 612 123 536 124 193 124 449 127 250 132 079 134 035 138 451 139 718 142 305 147 359 149 313 155 752 162 399 170 946 175 266 181 762 187 610 189 163 190 095 190 549 191 959 203 655 204 124 204 852 204 996 206 869 222 519 223 719 225 220 242 271 245 024 246 356 248 553 249 179 254 346 254 590 259 932 260 476 260 593 263 031 273 825 273 908 277 463 279 198 286 899 287 105 289 900 293 178 293 795 297 519 298 648 302 000 307 433 314 282 316 122 325 999 329 656 338 621 341 453 344 673.

— (Sommer-Vergnügen der Mädchenklassen der Thorner Bürgerschule.) Gestern machten die Schülerinnen der Bürgerschule in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug zu Dampfschiff nach Schlüsselmühle, wo bei den fröhlichen Weisen einer gut besetzten Musik-Kapelle allerlei Spiele arrangirt wurden. Das Vergnügen dauerte bis gegen 10 Uhr Abends, um welche Zeit die Heimreise unter klingendem Spiele wieder per Dampfroß angetreten wurde.

— (Sommer-Theater.) Der Appell der vereinigten Mitglieder des Sommertheaters an die Theilnahme und das Mitgefühl unseres kunstliebenden Publikums war leider nicht von dem erhofften Erfolge begleitet; der Zuschauerraum präsentirte sich gestern in gähnender Leere; trotzdem traten die vereinigten Mitglieder in Action, um durch ihre Thätigkeit wenigstens für einige Augenblicke ihre Sorgen zu verscheuchen. Zur Aufführung gelangte „die goldene Spinne“, ein recht lustiger Schwank voll packender Scenen. Besonderes Lob erwarb sich Herr Stolze als Klingenberg; in der Rolle der Jenny vermißten wir Frl. Lüssow. Im Uebrigen war das Zusammenspiel durchaus gelungen und erntete lebhaften Beifall.

— (Wollmarkt.) Der heutige Markt entwickelte sich wider Erwarten sehr schleppend; die Anfuhr betrug etwas über 2000 Ctr., davon 1/3 ungewaschen; es wurde nur feinere Wolle gesucht und nur mit Preisabschlag gehandelt; Schmutzwolle wenig Anfrage. Preise betrugen sowohl für gewaschene als auch Schmutz-Wolle 6—8 Mk. unter vorjähriger Notiz. Bis Mittag sind 3/4 der Anfuhr geräumt. Käufer waren sächsische und schlesische Fabrikanten und Berliner Händler. Die Wäsche ist im Ganzen gut ausgefallen. Posen telegraphirt: 3/4 Markt geräumt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen.

— (Gefunden) wurden in dem Rinnstein der Heiligengeiststraße ein schwerer goldener Siegelring mit rothem Stein und auf der Culmer Esplanade gestern ein großer Korb voll Salat. Beide Gegenstände können im Polizei-Sekretariat in Empfang genommen werden.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,45 Meter.

Mannigfaltiges.

(Ein wahres Meisterstück der Gärtnerkunst) langte am Sonntag gegen Mittag in Schloß Friedrichskron an. Dieselbe, eine Gegengabe für die von Kaiser Friedrich geschenkte Porzellanvase, wurde vom Verein für Velociped-Wettfahren zu Berlin durch einen Gehilfen des Verfertigers, Hofgärtner Bock, in das Schloß gebracht. Das Geschenk bestand in einem ca. dreiviertel Meter hohen und einen Meter langen Blumenvelociped. Das aus Drahtgeflecht hergestellte Dreirad war durch Moos und frisches Grün verdeckt und in folgender Weise garnirt: das Untergestell verdeckten schwarze Stiefmütterchen, die Radkränze bildeten Guirlanden von himmelblauen Stiefmütterchen, die Speichen der Räder Maiglöckchen, die Achsen und Steigbügel markirten dunkelrothe Rosen, den Sitz nahm ein großes, viereckiges Bouquet gleichfarbiger Rosen ein und den Querbügel, der zur Steuerung dient, garnirte eine breite Guirlande von weißen Kamelien und Gardenien. Das niedliche Blumen-Vehikel gewährte einen prachtvollen Anblick und das duftende Kunstwerk wurde am Bahnhof viel bewundert.

(Eine heitere Episode) spielte sich am Freitag ab, als der Kaiser gelegentlich seiner Ausfahrt das am Ruinenberge belegene Kasernement des ersten Garde-Ulanen Regiments besichtigen wollte. Der Posten am Eingang — ein biederer Pole — wehrte nämlich der kaiserlichen Equipage die Zufahrt mit den Worten: „Is sich Eintritt verbotten!“ Als dem Polen vom Leibjäger darauf mitgetheilt wurde, daß der Kaiser sich im Wagen befinde, entgegnete der Soldat zwar: „Kenn ich nix Kaiser“ — schließlich ließ er sich jedoch überzeugen und gab den Weg frei. Den Monarchen soll dieser Zwischenfall in hohem Grade belustigt haben.

(Das Befinden des Lieutenants Tappenbeck), der zusammen mit Lieutenant Kundt die deutsche Expedition in das Hinterland von Togo leitete, ist, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, in steter Besserung begriffen. Herr Tappenbeck hat die recht schwere Verwundung — er erhielt von einem Eingeborenen aus unmittelbarster Nähe einen Schuß hinter das rechte Ohr — glücklich überstanden und sieht seiner völligen Wiederherstellung entgegen. Herrn Tappenbeck ist bereits das Ausgehen gestattet, doch muß sich der Genesende noch einige Schonung auferlegen.

(Auf einneues Querschreiben bedenklicher Art) macht die „Dtsch. Verk.Ztg.“ tadelnd aufmerksam. Den Anlaß mögen die neumodischen Briefumschläge geboten haben, bei welchen Monogramm und Verschlußklappe in der Diagonale angebracht sind. Damen übertragen diese „haute nouveaute“ auch auf die Vorderseite und „hauchen“ die Aufschrift derart quer über den Brief, daß der Bestimmungsort vor der linken unteren Ecke, das Wörtchen „frei“ aber links oben gesucht werden muß. Daß solch neumodischer Querbrief mindestens dreimal so viel Zeit bei der postmäßigen Behandlung in Anspruch nimmt wie ein anderer verständig adressirter Brief, liegt auf der Hand. Es ist also die Besorgniß begründet, daß bei weiterer Verbreitung der neuen Mode schließlich eine allgemeine Verzögerung der Briefbeförderung eintreten könnte.

(Stellvertretung.) Husaren-Lieutenant (vom Schlafzimmer aus): „August, das Fräulein drüben schon sichtbar?“ — „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ — „Na, so laß sie einstweilen den neuen Kalpak mit'm Reiherbusch bewundern, bis ich selbst komme!“

Eingesandt.

In mehreren Nummern der „Thorner Presse“ aus der vorigen Woche ist in kürzeren Bemerkungen, insbesondere aber in dem Leitartikel vom Sonntag, den 10. Juni, in ausführlicherer Weise die Aufführung des Lutherfestspiels von Trümpelmann in Berlin besprochen und die Streichung großer Abschnitte aus demselben durch die Behörde durchaus zustimmend beurtheilt worden. Namentlich nach dem letzterwähnten Artikel könnte man meinen, es seien die Blätter aller Richtungen, mit Ausnahme der freisinnigen, darin einig, die Berechtigung der Streichung anzuerkennen. Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß hervorragende conservative Organe, wie die „Kreuzzeitung“ und der „Reichsbote“ und ebenso eine ganze Anzahl nationalliberaler Blätter, das Verfahren der Behörde nicht billigen zu können erklärt haben. Auch Einsender dieses, der das Trümpelmann'sche Lutherspiel genau kennt, ist dieser Meinung und glaubt, auch vom conservativen Standpunkt aus und bei aller Schonung für die Gefühle Andersgläubiger, bei dieser Ansicht beharren zu können. Audiatur et altera pars! Ein großer Theil der Conservativen bedauert das Vorgehen der Berliner Censur-Behörde, möge man auch ihre Gründe hören und würdigen. Es ist richtig, daß in dem Festspiel Vorgänge in der katholischen Kirche der Reformationszeit, wie der Ablaßhandel Tetzels, einer sehr scharfen Beurtheilung unterzogen, ja lächerlich gemacht werden, daß auch das Papstthum in seiner damaligen Gestalt scharf angegriffen wird. Aber man beachte wohl, — es ist die katholische Kirche der damaligen Zeit, die Mißbräuche derselben im 16. Jahrhundert, die dargestellt werden sollen, nicht der Katholizismus der Gegenwart. Und daß die damalige katholische Kirche schwere Schäden zeigte, daß vor allem die Art, wie ein Tetzel den Ablaßhandel betrieb, eine unwürdige war, daß ist einfach eine geschichtliche Thatsache, daß ist auch von besonnenen und ehrlichen Katholiken selbst stets zugestanden worden. Ja das Auftreten Luthers ist einfach unverständlich, der Beifall, den er fand, ist vollkommen unbegreiflich, wenn nicht wirklich schwere Mißstände in der mittelalterlichen Kirche vorhanden waren. Ob Luther den richtigen Weg zu ihrer Beseitigung eingeschlagen, das ist ja eine andere Frage und darüber werden wir Evangelischen uns mit unsern katholischen Mitbürgern wohl kaum vereinigen können, aber die Thatsache des Bestehens jener Schäden müssen auch die letzteren zugeben, ja die officielle katholische Kirche selbst hat dieselbe indirect zugegeben, indem sie auf dem Tridentinischen Concil eine Reform ihrer Einrichtungen nach den verschiedensten Seiten hin vorgenommen hat. So wird man also in der Darstellung und Verurtheilung der Mißbräuche der katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts eine Beleidigung der katholischen Kirche der Gegenwart nicht finden können und nur dieser gilt der Schutz unserer heutigen Gesetzgebung. Will man Luther überhaupt darstellen, so muß man auch die Veranlassung zu seinem Auftreten vorführen und zwar auch in drastischer volksthümlicher Weise, damit sein Vorgehen verständlich wird, und dies, und nichts weiter, hat Trümpelmann in den gestrichenen Scenen gethan. Ist mir so die Streichung dieser Scene nicht recht begreiflich, so ist es mir doch noch unbegreiflicher, wie der Verfasser des erwähnten Artikels, indem er den Fall Fenner hineinzieht, durch eine etwas kühne Gedankenverbindung gerade die Antisemiten für die Streichung zu erwärmen versucht. Es kann ihm doch nicht unbekannt sein, daß gerade die hauptsächlichste Streichung, die fast eine ganze Scene umfaßt, beinahe mehr im philosemitischen als im katholischen Interesse geschehen zu sein scheint. Nach Trümpelmann's Entwurf drängt sich ein Jude an Tetzel heran, begehrt auch Ablaß und äußert sich dabei sehr drastisch über das gute Geschäftchen, das die Ablaßkrämer machen. Das ist gestrichen, die Wildenbruch'sche Umarbeitung, deren Aufführung gestattet ist, setzt für den Juden ein Liebespärchen, das Ablaß sucht, und dem der Mönch aus Versehen statt des Ablaßzettels einen Liebesbrief aus seiner Tasche reicht, der nun zur allgemeinen Erheiterung vorgelesen wird. Für die katholische Kirche, falls sie sich wirklich mit Tetzel identificiren wollte, wird die Sache durch diese Umänderung nicht besser, und die „Germania“ hat auch schon erklärt, daß sie darin nur eine „Verschlimmbesserung“ sehen könne, aber der „Jude“ war heraus und darauf scheint es der Censur angekommen zu sein. Endlich ist auch noch darauf hinzuweisen, daß ein Theater, in das man nur gegen ziemlich hohes Eintrittsgeld Einlaß erhält, doch auch nur im beschränkten Sinne als ein „öffentlicher“ Ort gelten kann. Es war jedenfalls kein Katholik genöthigt hinzugehen und sich das Festspiel anzusehen; glaubte er, dort manches zu hören, was ihn unangenehm berühren konnte, nun, es stand ihm ja frei wegzubleiben, die ganze Aufführung war nur für evangelische Zuhörer berechnet und ist wohl auch fast ausschließlich nur von Evangelischen besucht worden. Nach dem Allen wird das Urtheil über die von der Behörde noch im letzten Augenblick verhängten Streichungen doch wohl etwas anders lauten müssen als in den früheren Artikeln dieses Blattes über denselben Gegenstand; auf jeden Fall aber wird man zugestehen müssen, daß die Ansichten darüber auch bei besonnenen Conservativen, die gern bereit sind, die berechtigte Empfindlichkeit anderer Confessionen zu schonen, verschiedene sein können.

R.

Indem wir im vorstehenden Artikel, uns von hochgeschätzter Seite zugegangen, einer von der unserigen abweichenden Anschauung gern Raum geben, unterlassen wir indeß nicht zu bemerken, daß sich unserer Meinung nach durch die von dem Herrn Einsender geschilderte Scene, welche von der Censur zum großen Theil gestrichen worden, sehr wohl und zwar lediglich das religiöse Gefühl der Katholiken — durch die Annahme, daß deren Kirche um Geld an Juden Ablaß verhandelte — verletzt fühlen konnte, nnd wir bezweifeln, daß noch andere Gesichtspunkte bei der Streichung maßgebend waren. Für die Wildenbruch'sche Veränderung der Scene wollen wir uns jedoch damit nicht aussprechen.

Die Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	13. Juni.	12. Juni.
Fonds: schwach.		
Russische Banknoten	177—90	178—40
Warschau 8 Tage	177—70	177—95
Russische 5 % Anleihe von 1877	fehlt	99—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—70	54—
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—50	49—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—	100—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—70
Oesterreichische Banknoten	161—25	161—40
Weizen gelber: Juni-Juli	165—	165—50
September-Oktober	168—	168—50
loko in Newyork	93—50	92—50
Roggen: loko	129—	128—
Juni-Juli	128—50	128—
Juli-August	128—50	128—50
September-Oktober	131—25	131—50
Rüböl: Juni	47—10	47—10
Septbr.-Octbr.	47—10	47—
Spiritus: versteuert loko	100—40	100—20
70er „	33—20	33—70
70er Juni-Juli	32—70	32—90
70er August-September	33—50	33—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 12. Juni sind eingegangen: Von Werthheim durch Heisler 4 Trft., 2179 Rdkfr.; von Bialistocki durch Koslowski 2 Trft., 2050 Rdkfr.; von Don u. Rubenstein durch Kohn 2 Trft., 1001 Rdkfr.

Königsberg, 12. Juni. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Zufuhr 30 000 Liter. Loko kontingentirt 52,75 M., loko nicht kontingentirt 32,75 M.) Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 32,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 32,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni kontingentirt —,— M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni nicht kontingentirt —,— Br., 32,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt —,— M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt —,— M. Br., 33,25 M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt —,— M. Br., 53,75 M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,00 M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt —,— M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 11. Juni. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen 3769 Rinder, 9088 Schweine, 2181 Kälber, 17925 Hammel. Der Rindermarkt verlief bei nicht regem Begehr der Exporteure und der Schlächter, mit in Folge der letzten ungünstigen Fleischmärkte, sehr schleppend und wurde nicht geräumt. Schwere Ochsen blieben nahezu unverkäuflich. 1a 48—52, 2a 42—46, 3a 35—40, 4a 30—33 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine erzielten bei angemessenem Export aber nur sehr langsamem Handel in den besten Stunden bis zu 2 Mark über vorige Montagspreise und wurden bis auf wenige Thiere ausverkauft. 1a 37 auch 38 M., 2a 35—36, 3a 32—34 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälberhandel matt und schleppend; der Markt wird kaum ganz geräumt. 1a 38—46, 2a 28—36 Pfennige pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel. Der Markt verlief trotz ansehnlichen Exports etwas zögernder als vorige Woche und hinterließ nur wenig Ueberstand; die vorigen Preise wurden nur schwer erreicht. 1a 42—46, beste Lämmer (Jährlinge) bis 54 Pf., 2a 30—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
12. Juni	2hp	761.1	† 21.3	NW1	1	
	9hp	759.2	† 16.4	NW1	2	
13. Juni	7ha	758.5	† 16.7	NW1	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Juni 0,45 m.

Steinlieferung.

Die Lieferung von 1000 cbm Feldsteinen zur Unterhaltung der städtischen Chausseen 1888/89 soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote in verschlossenem Umschlag werden bis zum

Dienstag den 19. Juni d. Js. Vormittags 11 Uhr

im Bureau I des Rathhauses entgegengenommen.

Daselbst findet zu dem gedachten Zeitpunkte die Ausschreibungsverhandlung statt und können die Bedingungen ebenda vorher eingesehen werden.

Thorn den 12. Juni 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Zuschlägen zur Gebäudesteuer behufs Deckung der Straßenreinigungskosten sind nach dem Etat pro 1888/89 von den Hausbesitzern der inneren Stadt 5000 Mk. aufzubringen. Die Zuschläge sind durch Gemeindebeschluß — wie im Vorjahre — auf 25 bezw. 15 % festgesetzt und sind zur Erreichung der etatsmäßigen Summe für dieses Jahr **nur 9 Monatsraten** zu zahlen, so daß 3 Monate und zwar April, Mai und Juni cr. frei bleiben.

Die Besitzer der vorstädtischen Grundstücke, soweit letztere an den städtischen Chausseen liegen, haben, da das etatsmäßige Soll von 500 M. für die Reinigungskosten nicht ausreicht, den Gebäudesteuerzuschlag von 15 % für **das ganze Jahr** zu zahlen.

Wir bringen Vorstehendes mit dem Bemerken zur Kenntniß der Haus- und Grundstücks-Eigenthümer, daß denselben über die zu zahlenden Beträge besondere Zettel zugestellt werden.

Thorn den 4. Juni 1888.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Vorrichtungen, welche den Abzug des Rauches nach den Schornsteinen zu verhindern geeignet sind, als Klappen, Schieber und dergleichen, dürfen an Oefen in Zukunft nicht mehr angebracht werden.

§ 2.

Soweit dergleichen Vorrichtungen an Oefen vorhanden sind, müssen sie entfernt werden, sobald die Oefen zur Umsetzung gelangen. Bis zum **1. Oktober 1890** müssen die bezeichneten Vorrichtungen an Oefen überhaupt und auch in dem Falle beseitigt sein, wenn die betreffenden Oefen in der Zwischenzeit noch nicht zur Umsetzung gelangt sein sollten.

§ 3.

Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 finden keine Anwendung auf Rauchrohre, welche offenen Kaminen zur Rauchableitung dienen.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung ziehen Geldstrafen bis 9 Mark an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine Haft bis zu 3 Tagen tritt nach sich.

Thorn den 8. Juni 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo Mai cr. sind:
12 Diebstähle,
1 Unterschlagung und
1 Sachbeschädigung
zur Feststellung, ferner
28 lüderliche Dirnen,
21 Obdachlose,
29 Trunkene,
6 Bettler,
41 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei
zur Arretirung gekommen.

1182 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Medaillon mit Herren-Photographie,
2 Bunde Taschentücher,
1 kleines goldenes Medaillon,
1 Korallen-Armband,
1 Portemonnaie mit 1 Mk. 59 Pf.,
1 Busennadel,
1 Taschenmesser,
1 silberner Löffel, gez. O. C.,
1 Paar braune Glaceehandschuhe,
1 kleines Portemonnaie mit 14 Pf.,
1 Gummiball,
1 blauer Regenschirm,
1 Taschentuch, gez. A. B.,
1 schwarze Schürze,
1 farbiges Bild für Soldaten „Zur Erinnerung an die Dienstzeit".

Zugelaufen:
1 kleine Mopshündin, schwarz mit gelben Füßen.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn den 9. Juni 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Submission.

Das unterzeichnete Regiment beabsichtigt, die bei der diesjährigen Armirungs-Uebung auszuführenden Transporte an Artillerie-Material einem leistungsfähigen Unternehmer zu übertragen. Zu diesem Behufe wird ein öffentlicher Submissionstermin

auf den 20. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Regiments-Bureau, Coppernicusstr. 244, anberaumt und müssen bis zu diesem Zeitpunkte die postmäßig verschlossenen, frankirten und mit der Aufschrift „Submission auf Leistung von Transporten" versehenen Offerten eingereicht werden.

Die Transporte fallen in die Zeit vom 5.—13. und vom 23.—26. Juli d. J. und umfassen in jedem Falle ca. 100 Fuhren.

Die speziellen Bedingungen sind auf oben genanntem Bureau einzusehen oder können gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn den 10. Juni 1888.

Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11.

gez. **Krause.**

Bekanntmachung.

Am Freitag den 15. Juni cr. Vormittags 10 Uhr

sollen in der Bazarschanze 5000 Stück alte Dachsteine (Bieberschwänze) und 45 Stück alte Firstpfannen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Königliche Fortifikation Thorn.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Am Freitag den 15. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Altstädtischen Markte hierselbst

ein starkes Arbeitspferd

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn den 13. Juni 1888.

Meyer,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie bisher, so auch in diesem Jahre

am 19. Juni auf dem Berliner Lagerhof (früher Viehhof) statt.

Behufs zweckmässiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird die Verladung der Wollen **per Eisenbahn nach dem Lagerhof** dringend empfohlen.

Die Wollen werden mittelst der Verbindungsbahn mit der Lagerhofzweigbahn **direct nach dem Lagerhofe befördert,** sofern die Sendungen an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** adressirt sind. Es gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und verpflichtet, diese Wollen gegen die tarifmässigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen.

Die Einlagerung in einen **bestimmten Lagerraum** geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung Seitens der Gesellschaft durch Einsendung eines **Bestell-Scheins** angenommen ist, und ausserdem bei der Absendung folgende Vorschriften befolgt werden:

1. Der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren.
2. Im Anschluss an die Adresse muss auf demselben angegeben sein:
   a. Die Nummer des Bestellscheins,
   b. „ „ „ Zeltes (Z),
   c. „ „ „ Ganges (G),
   d. „ „ „ Raumes (R),
   e. „ Bezeichnung der Seite (S), **l.** = links, **r.** = rechts.
3. Der Frachtbrief muss den Namen des Bestellers, auf den der Bestellschein lautet, als Unterschrift tragen.
4. Lautet **ein** Frachtbrief über mehrere Sendungen, für welche verschiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf demselben die bezüglichen Vermerke sämmtlicher Bestellscheine zu machen.

Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten:

An die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft**
Station: Lagerhof bei Gesundbrunnen,
Berlin
No. 140 (Nummer des Bestellscheins)
Z. 12. G. 9. R. 5. S. r.

Werden bei der Verladung diese Vorschriften **nicht** befolgt oder tragen die Briefe **unvollständige** Vermerke, so schwindet damit der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und es kann nur eine ordnungsmässige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Lagerstelle beansprucht werden.

Es wird nur in bedeckten, regendichten Hallen gelagert.

Das Lagergeld beträgt 2 Mark pro 100 Kilo; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Lagerhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingebracht werden.

Für die Entladung und Einlagerung der per Lagerhofszweigbahn eintreffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 60 Pf. pro 100 Kilo.

Dieselbe ist auch berechtigt, die mittelst Landfuhrwerk ankommenden Wollen durch ihr eigenes Personal einlagern zu lassen, und hat für das Einlagern vom Wagen bis ins Zelt 30 Pfennige pro 100 Kilo zu verlangen. Nur den hiesigen Spediteuren ist es gestattet, die von ihnen mittelst Landfuhre eingebrachten Wollen durch deren Personal einlagern zu lassen. —

Bestellscheine, Lagerscheine, Quittungen erfolgen in der früheren Weise; auch gelten dieselben Reugeldbestimmungen.

Zum Auffinden der Lagerstellen sind an jedem Lagerzelt sichtbare, schwarze Holztafeln angebracht, auf welchen „der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle" verzeichnet ist.

Jedem Zelt ist ein **Zelt-Aufseher** beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniss der Einlagerer bei sich führt. Derselbe ist gehalten, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so wende man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comtoir, **verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezogen zu haben.**

Zur Beförderung von Briefen und Depeschen wird auf dem Wollmarktsterrain selbst eine Post- und Telegraphen - Station eingerichtet werden.

Zur Verwiegung von Wollen durch vereidigte Wiegemeister wird durch Aufstellung von **Waagen** Seitens des Wägeramts des hiesigen Magistrats Sorge getragen.

Um Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wolle aus den Zelten, Transportiren nach dem Speditionsplatz und Verwiegen daselbst zu festen Sätzen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt - Terrain einen Speditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 60 Pf. pro 100 Kilo zur Ausführung bringen lassen.

Die Gesellschaft vermittelt Vorschüsse auf die eingelagerten Wollen möglichst noch am Tage der Einlagerung und zu coulanten Bedingungen.

Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.

Berlin, im Mai 1888.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.

Die Direction.

de Grain. ppa. G. Frobeen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.